

Glarner Pasteten

Autor(en): **Freuler, Kaspar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 9

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Glarner Pasteten

Sie sind eine bekannte Spezialität. Man kennt auch ihre verkleinerte Ausgabe, die sogenannten Oepfelbeggeli, die um des all-gemeinern Verständnisses willen auch «Glarner Pastetli» genannt werden. Dies als Vor-bemerkung zu dem kleinen Malöör, das sich vor kurzem in einer berühmten Haushal-tungsschule, und Löffelschleife für junge Deutschschweizerinnen, abgespielt hat.

Es nahte der Muttertag, das schöne, von Zuckerbäckern und Floristen zweckmäßig erfundene Familienfest; da es zufällig auch mit dem Geburtstag der gütigen Frau Di- rektorin zusammenfiel und außerdem noch ein Oekonomiegebäude sich erstmals fix- fertig renoviert zeigen sollte, so kamen die jungen Töchterchen auf die Idee, den Tag mit einer großzügigen Geste zu eröffnen. Man beriet sich in aller Stille, schwankte zwischen einem Ständchen der dörflichen Blasmusik (in welcher drei bildhübsche Wel- sche Trompete blusen), der Anschaffung einer Kokospalme vor das Haus, einem ben- galischen Feuerwerk am Abend, – kurzum, man konnte sich zu nichts restlos und vollen Herzens entschließen.

Da schlug das Pfarrerstöchterchen aus dem Lande Fridolins vor, mag es Regula heißen, jedem Insassen des großen Pensionats zum Frühstück ein echtes «Glarner Pastetchen» zu servieren, womit sämtliche Bewohner etwas von der Sache profitierten, die mütterlichen und die ledigen, die ältern und die jüngern, samt den Lehrerinnen und was alles zum Bau gehörte. «Es gibt dem ganzen Tag einen festlichen Anstrich, gute Laune, guten Appetit – und es ist für das Portemonnaie erträglich. Pro Pastetchen sind 50 Rappen zu rechnen.»

Die 75 Pastetchen wurden nach kurzer Dis-

kussion als die beste aller Lösungen befunden, und Regula mit der Ausführung des Beschlusses betraut. Sie hängte sich rasch entschlossen ans Telefon und bestellte bei dem ihr bekannten, heimatlichen Zuckerbeck 75 «Pastetli». «Gewiß – gute Qualität natür- lich – in gewohnter Preislage – vielleicht mit zwei Prozent Mengenrabatt womöglich – ja- wohl zum Muttertag samt Geburtstag und- soweit.»

Der Zuckerbeck gab hocheifrig seine Zu- stimmung – jawohl, die 75 sollten auf den Samstagabend eintreffen. Das Telefon war nicht ganz deutlich zu verstehen; begreif- licherweise, denn es muß über 127 Relais- stellen gehen und zudem die Sprachmauer durchbrechen.

Im Laufe des Mittwochs überkamen den Zuckerbecken gewisse Bedenken. Die Bestel- lung erschien ihm reichlich dimensioniert für seine Backofenverhältnisse. So fragte er si- cherheitshalber beim väterlichen Pfarramt an, ob es mit den 75 Stück wohl seine Rich- tigkeit hätte. Der Pfarrer, der als Histo- riker oft mit weit höhern Zahlen zu rechnen hatte, und zudem vom Muttertag und dem Geburtstag wußte, hielt die Generalbestel- lung, unter die ganze Schülerschaft und sämtliches Personal verteilt, als wohl be- greiflich, und so griff der Zuckerbeck denn nach Noten in den Teig, walkte und wog und buck zwei Tage ohne Unterlaß und ließ seinen Lieferungswagen zweimal wohlbeladen zur Bahn fahren.

Am Samstagabend, als ein herrliches mai- liches Abendrot den festlichen Morgen ankündigte, trabte ein braunes Rößlein mit seinem Wagen durch das Parktor des be- rühmten Institutes. Der Fuhrmann läutete und begann bräunliche Kartonschachteln ab-

zuladen, indem er den zusammenströmenden Töchterchen erklärte, es handle sich um 75 Glarner Pasteten. 75 Glarner Pasteten ja- wohl –

Wäre die Geschichte vor 1900 passiert, so wäre Regula jetzt in Ohnmacht gefallen; nun aber trug sie 1958 kein Korsett und blieb so bei voller Geistesgegenwart. Umso- schlimmer – denn so staunte sie höchst be- klaglichen Herzens die 75 Cartons an. In jedem lag, hübsch verpackt, eine Glarner Pastete in der «gewohnten Preislage» von 7 Franken.

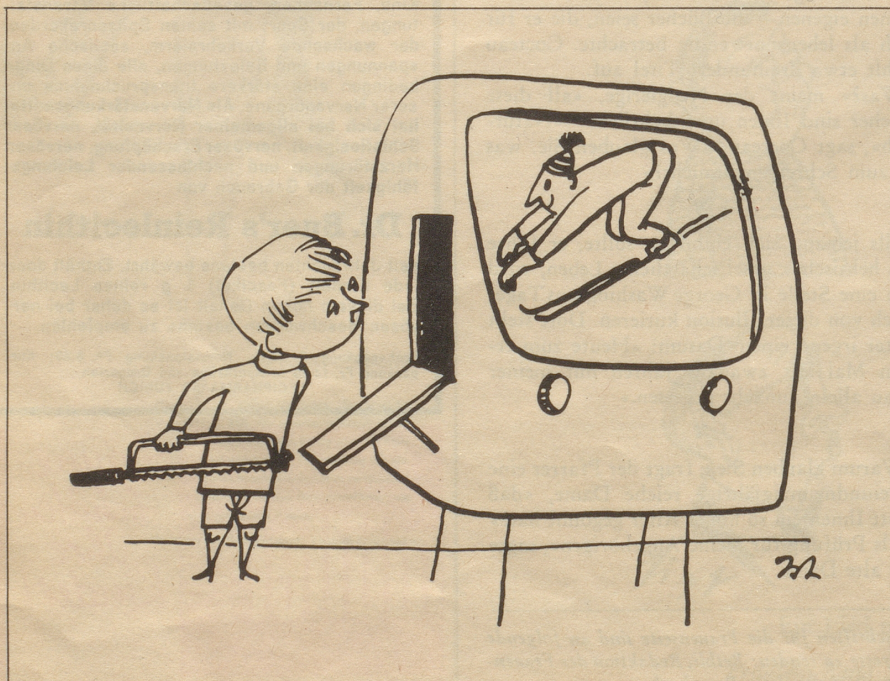
75 mal 7 Franken! Regula brachte es nicht fertig, die Summe auszurechnen. Sie ver- kroch sich auf ihr Zimmer und heulte los.

Die Sache klärte sich bald auf, wobei wieder einmal mehr das eidgenössische Telefon an allem schuld war. Es hatte offenbar «Pa- stetli» mit ausgewachsenen «Pasteten» ver- wechselt. Aber Herr Bundesrat Soundso ließ sich dafür nicht behaften. Sie mußten be- zahlt werden. Aus dem Sack der splendiden Töchterchen bezahlt. Der Zuckerbeck er-laubte 5 % Mengenrabatt und empfahl sich für weitere Bestellungen angelegentlich.

Was macht man mit 75 Glarner Pasteten von der Größe eines Kinderwagrades? Nun – sie wurden allesamt gegessen. Das Institut mästete sich daran, die Lehrer- schaft samt allem Personal, und als immer noch ihrer 30 nicht umzubringen waren, haushierten die jungen Töchterchen bittenden Auges und mit schmelzender Stimme, unter dem größtmöglichen Aufwand ihrer Fran- zösischkenntnisse, die braunen Cartons im Dorf von Haus zu Haus. So kam ein wel- sches Dörflein (bitte: une petite ville!) zu einem Dessert, das es bislang noch nicht kannte.

Regula aber bemühte sich fortan bei Tele- fongesprächen einer Artikulation, die jedes Sprachlehrers vollste Bewunderung hervor- gerufen hätte. Heute lacht sie darüber.

Kaspar Freuler



Sein Regierungsgeheimnis ...

Gebhard Müller, bisher Ministerpräsident von Baden-Württemberg, wurde zum Präsi- denten des westdeutschen Bundesverfassungs- gerichtes ernannt. Bei der Feier in Stuttgart zur Amtsübergabe an den neuen Minister- präsidenten Kiesinger verriet Müller das Ge- heimnis, das ihn stets zum guten Regieren angehalten habe. Bei seiner langjährigen Tä- tigkeit als Staatspräsident von Württemberg- Hohenzollern und Ministerpräsident von Baden-Württemberg habe er stets die Mah- nung seines guten Parteifreundes Tiborius Fundel beherzigt. Der neu gewählte Abge- ordnete Fundel, ein stämmiger rotbackener Müllermeister aus dem Lauterachtal, habe ihm nach seiner ersten Wahl zum Regierun- gschef auf die Schulter geklopft und gesagt: «Staatspräsidentle, du kommst mer viel zu viel in dr Zeitung. Aber eis will i dir sage: je mehr d'Zeitung dich abdruckt, um so mehr Leut putzen sich damit dr Hintere ab!» Gall

Moderne Gleichung

X = Zwei I, die Rock 'n roll tanzen. bi